

Leitartikel August-2025-reformiert. in deutscher Sprache

Kirche heute? Schon.

Es ist ein Montag, am frühen Abend. Nidau pulsiert. Auf der Hauptstrasse, direkt vor der Kirche, rollen die Busse vorbei, die Autos stauen sich am neuen Kreisel beim Bahnhof, und hier und da sieht man verärgerte Gesichter hinter den Windschutzscheiben. Mitten im Treiben der Stadt, steht die Kirche. Seit Jahrhunderten verankert, und mit dem Blick nach vorn.

Ein paar hundert Meter von der Kirche entfernt, am Aalmattenweg, im Kirchgemeindehaus, läuft eine Sitzung.

Andrea lehnt sich zurück, lacht und sagt: «Ich denke manchmal daran, wie schön unser Ort ist. Die Hauptstrasse in Nidau, und nur einen Kilometer weit weg der See, der so ruhig dort liegt. Und dann der Kirchturm, der ein bisschen zur Seite kippt. Fast, als wollte er sagen: Es ist okay, nicht ganz perfekt gerade zu stehen, wir sind offen... und stark.»

Thomas nickt. «Das ist irgendwie bezeichnend. Der Turm hat seine Schräglage, aber er fällt nicht um. Das ist wie der Glaube. Nicht perfekt, nicht durchweg stark, aber er trägt uns – auch gerade weil er beweglich bleibt.»

Lea grinst und sagt: «Und der Kreisel – wie oft stecken die Autos dort im Stau und drehen sich im Kreis. Manchmal sieht es bei mir im Leben ähnlich aus. Aber in der Kirche ist es wie mit den Autos – du findest mit der Zeit einen Weg aus dem Stau, mit ein bisschen Mut. Vielleicht ist das ja unsere Aufgabe: den Menschen Wege aus dem Verkehrsstau des Lebens zu zeigen.»

Markus, der Jüngste in der Runde, blickt in Gedanken ein bisschen weiter. «Und wisst ihr, was ich am meisten liebe? Den Birli. In die Weite schauen. Ipsach, Bellmund, Port, Nidau, der See – das grosse Ganze. Das ist es doch, was unsere Kirche ausmacht, oder nicht? Wir sind nicht nur hier unten, mitten im Alltagsstress, sondern haben auch den Blick in die Weite. Wir sind ein Ort, wo die Menschen durchatmen können und ein bisschen herauskommen aus all dem, was so läuft.»

«Genau», wirft Alexandra ein. «Vom Birli aus siehst du, wie alles verbunden ist. Der See, die Stadt, die Dörfer, die Strassen. Das ist wie der Glaube – er verbindet das Nahe mit dem Fernen, das Hier mit dem Unbekannten. Unsere Kirche ist ja das auch: Ein Ort, der mitten im Trubel des Lebens eingebettet ist, aber zugleich ein Stück Weite und Offenheit in sich trägt.»

Jérôme sagt: «Und schau dir den Bahnhof an. Menschen kommen und gehen, Züge fahren ein und aus, wie die Busse auf der Hauptstrasse. Es ist ein ständiges Kommen und Gehen, genau wie vor unserer Kirche. Manche Menschen bleiben, andere gehen weiter, aber in der Kirche gibt es einen Raum, wo sie sich erholen und ein bisschen gestärkt weiterziehen können.»

Ein Lächeln geht durch die Runde. Die Sitzungs-Teilnehmenden sind in Gedanken bei dem Licht, das auf dem See schimmert in der Ferne. Es ist wie mit einem Segelboot, das schräg zum Wind fährt. Und mit seinem Segel fährt es gerade auf die Art dorthin, wo es weiterführt. Der Glaube liegt vielleicht ein bisschen schräg heute, und trotzdem kann ich mit ihm durch die Wellen des Lebens segeln.

Andrea blickt in Gedanken noch einmal zum Turm hinauf. «Weisst du, wenn ich ihn so sehe, wie er sich über uns neigt... das ist, als würde sich eine Person zu dir hinlehnen und dir zuhören. Wer schnurgerade steht, der hält Abstand. Aber die, die sich neigen, die kommen dir näher, sie machen sich ein bisschen kleiner, sie deuten an: Ich bin da für dich.»

«Ich denke manchmal an das Kreuz», sagt Lea still. «Das Kreuz, an das sie Jesus genagelt haben – nicht gerade gemütlich. Und trotzdem verbindet das schräge Kreuz Himmel und Erde. Zum Glück ist es leer. Wenn ich am Karfreitag darauf schaue, gleitet mein Blick wegen dieser Leere weiter und ich sehe die Morgensonne strahlen im farbigen Kirchenfenster.»

Peter Geissbühler, Pfarrer

7.7.2025